

SCHLUSSFOLGERUNGEN

1. Die kirchliche Architektur im Ungarn des 11. Jahrhunderts ist aufgrund des äußerst fragmentarischen Zustandes des Denkmalmaterials nicht leicht zu erforschen. Trotzdem ist die Frage der byzantinischen Beziehungen eine jener Fragen der Architekturgeschichte der jungen frühárpádenzeitlichen Monarchie, die man aus mehreren Gründen nicht umgehen kann. Denn zum einen ragt diese Fragestellung in den Kern der Problematik der ungarischen Staatsgründung hinein. Und zum anderen muss man sich dieser Frage schon aus forschungsgeschichtlichen Gründen stellen, da sie fast alle Bauhistoriker umtrieb, welche die Architekturgeschichte der ungarischen Monarchie des 11. Jahrhunderts in einem tieferen Sinne erkennen wollten.

2. Da die ungarischen vor- bzw. frühromanischen Sakralbauten größtenteils zerstört sind, ist es schon am Ende des 19. Jahrhunderts üblich geworden, die Ornamentik der architektonischen Skulptur als Grundlage für die Analyse der Parallelen und Vorbilder der einzelnen Bauten zu nutzen. Wir haben den scheinbar schwereren Weg gewählt, indem wir versuchten, die Besonderheiten der Raumstruktur – oder aber sehr oft »nur« die vorhandenen Grabungspläne – der einzelnen Bauten als Grundlage für die Bestimmung der architektonischen Beziehungen in die Analyse einzubeziehen. Unser Ziel war es, die größtenteils rekonstruierten Raumstrukturen in einer vergleichenden Analyse auszuwerten.

3. In der vergleichenden Analyse des ungarischen Denkmalmaterials haben wir in erster Linie als Vergleichsmaterial die byzantinische Architektur des mittelbyzantinischen Zeitalters Südosteuropas ausgewählt. Diese Wahl ist dadurch gerechtfertigt, dass in der ungarischen Kunstgeschichtsforschung die Suche nach Parallelen und Vorbildern in südöstlicher Richtung noch nicht genügend ausgearbeitet worden ist, obwohl sich der einzige mittelalterliche – wenn auch aus dem 14. Jahrhundert stammende – Hinweis auf ausländische Steinmetzmeister in der werdenden ungarischen Monarchie auf die *Grecia* bezieht. Da das ungarische Denkmalmaterial aber nun einmal in einem ziemlich fragmentarischen Zustand vorliegt, war es auch nötig, die als Vergleich ausgewählten mittelbyzantinischen Bauten des Balkans so gründlich wie möglich kennenzulernen. Wir haben versucht, uns im Zuge der Materialsammlung der byzantinischen Sakralbauten des 9.-11. Jahrhunderts nicht nur auf die gut bekannten führenden Denkmäler aus Konstantinopel oder aber auf die Kirchen der größeren Klöster im Territorium bzw. im geistigen Einflussbereich des Byzantinischen Reiches zu konzentrieren, sondern auch die als »zweitrangig« oder aber als »provinziell« eingestufte Bauten in die Analyse einzubeziehen, denen wir besondere Aufmerksamkeit widmeten. Wie gesagt, fokussierten wir uns bevorzugt auf das Gebiet der Balkanhalbinsel, da der Machtbereich der werdenden ungarischen Monarchie direkt an dieses natur- bzw. kulturgeografische Gebiet anschließt. Das Ergebnis dieser Materialsammlung waren Listen mit Grundrissen der zentralen sowie longitudinalen Bauten, die wir in der vergleichenden Analyse benutzt haben.

4. Uns ist es in unserer Analyse gelungen, acht auf das 11. Jahrhundert zu datierende Kirchen im damaligen ungarischen Königreich auszusondern, bei denen man mit mehr oder aber weniger großer Wahrscheinlichkeit eine byzantinische Abstammung der Raumgestaltung annehmen kann. Diese sind die erste Bauphase der Propsteikirche von Stuhlweißenburg/Székesfehérvár, die Kirche des Nonnenklosters von Gran/Esztergom – Prímássziget, die ehemalige Dekanatskirche von Szabolcs, die dritte Bauphase der Abteikirche von Sermion (ung.: Szerémvár, heute: Mačvanska Mitrovica, SRB), die Abteikirche von Kaposszentjakab (mit anderem Namen Zselicszentjakab, H), die erste Bauphase der Klosterkirche der Abtei Budapest – Kána, sowie die Kirchen der Felsenklöster von Zebegény und Tihany – Oroszkő. Wegen des äußerst fragmentarischen Zu-

standes aller aufgezählten Kirchen war es nicht mit voller Sicherheit zu entscheiden, ob ihre Raumkonzepte nur und ausschließlich aus dem Bereich der byzantinischen Architektur ableitbar seien. Dadurch, dass wir diese acht Kirchen hervorheben, brechen wir mit jenem Zweig der Literatur, der die Kirchen von Szekszárd und Feldebró für die byzantinischen Bauten im Ungarn des 11. Jahrhunderts *par excellence* hielt (zu diesen beiden Kirchen vgl. unten Punkt 11 und 13). Ferner mag es seltsam erscheinen, dass die Raumstruktur der überwiegenden Mehrheit der aufgezählten Kirchen in die Kategorie der longitudinalen Bauten gehört und dass die zentralen Raumstrukturen – trotz ihrer größer werdende Beliebtheit in der Architektur des Byzantinischen Reiches – lediglich mit einem einzigen Beispiel, nämlich der Kreuzkuppelkirche von Kaposszentjakab vertreten sind. Wir konnten bisher keine Erklärung für diese Diskrepanz finden.

5. Wir haben insgesamt vier dreischiffige Basiliken in die Gruppe der Sakralbauten eingereiht, deren Raumkonzept am ehesten aus dem Bereich der byzantinischen Architektur abzuleiten ist. In drei von vier Fällen war die Raumgestaltung des Chores das Hauptargument für die Hypothese der byzantinischen Verbindungen. Bei der Basilika von Stuhlweißenburg weisen die zwei geschlossenen Nebenräume neben der einzigen Apsis unserer Meinung nach auf südöstliche Beziehungen hin. (Übrigens könnte sich derselbe Chortyp auch in der Propsteikirche von Altofen wiederholt haben, aber nur, wenn die zukünftigen Grabungen die Grundrissrekonstruktion dieser ehemaligen Kirche bestätigen sollten.) Bei den anderen zwei oben genannten Basiliken, also Gran/Esztergom – Alsósziget und Szabolcs, war das einfache, aus einer einzigen Apside bestehende Chorhaupt das Merkmal, von dem aus man vielleicht auf den byzantinischen Ursprung des Baues schließen kann. Im vierten Fall, bei der dritten Bauphase der Klosterkirche St. Irenäus von Sermion, war das Hauptargument für die byzantinische Interpretation jener Umstand, dass in der Bauzeit dieser Kirche die Stadt Sermion zum Byzantinischen Reich gehörte.

Doch es sei an dieser Stelle nochmals wiederholt: Im Fall dieser vier Kirchen des 11. Jahrhunderts ist die Frage nach Parallelen und Vorbildern wegen des äußerst fragmentarischen Bauzustandes in der Regel nicht mit voller Sicherheit zu beurteilen. Es ist auch festzustellen, dass die ungarische bauhistorische Forschung die Wichtigkeit der analysierten zwei einfachen Chorlösungen schon vor vielen Jahrzehnten bemerkt hat, sie wurde aber als eine Wiederbelebung altchristlicher Bautraditionen erklärt. Unserer Meinung nach ist aber diese Archaisierung ein Bestandteil des Formgutes der mittelbyzantinischen hellenistischen Basilika mit dem von G. Millet ausgearbeiteten Inhalt.

6. Wir haben in die Liste der Sakralbauten mit byzantinischen Vorbildern der Raumstruktur nur eine als Kreuzkuppelkirche rekonstruierbare Anlage, nämlich die zweite Bauphase der Abteikirche von Kaposszentjakab eingefügt. Das Vorhandensein zahlreicher Pfeilerfundamente hatte die Analyse der Kirche von Kaposszentjakab jahrzehntelang erschwert, bis die im Jahre 2014 durchgeführten Revisionsgrabungen die Mehrheit der offenen Fragen beantwortete. So zeichnet sich nach der zweiten Grabung der Grundriss einer Kreuzkuppelkirche deutlich ab, besonders wenn man die zwei östlichsten oder aber westlichsten Pfeilerfundamente als Bestandteile eines Lettners oder aber eines Chors deutet, und für diese Raumstruktur gab es auf dem Balkan zahlreiche Parallelen. Es ist deswegen mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass in Kaposszentjakab 1061 eindeutig eine Benediktinerabtei und nicht etwa ein orthodoxes Kloster gegründet wurde.

7. Es gibt nur eine einzige echte einschiffige Kirche in der Liste der Sakralbauten Ungarns des 11. Jahrhunderts mit möglichen byzantinischen Vorbildern. Im Fall der einschiffigen Kirche von Kána wies die Möglichkeit der Rekonstruktion einer kleinen Kuppel nach Südosten. Wenn unsere Rekonstruktion sich als richtig erweisen sollte, wäre diese Kirche das bisher einzige Beispiel für eine einschiffige Kirche mit Kuppel im Herrschaftsgebiet der Árpáden in unserem Untersuchungszeitraum.

8. Ferner gab es zwei Felsenkirchen mit sehr einfacher Raumstruktur, die aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls nach Südosten bzw. Osten weisen. Die Identifikation der Kirche der Einsiedelei von Zebegény stellte zum Zeitpunkt ihrer Untersuchung in den 1940er Jahren aufgrund der Einfachheit ihrer Raumstruktur und Ausführung ein Problem dar. Gleichwohl kennt der einschiffige Raum mit Apsis und zwei liturgischen Nebenräumen auch wegen der zwei Gräber, die in bzw. um die Apsis gefunden wurden, klare Zeichen eines sakralen Raumes. Die Einfachheit der Raumstruktur macht es aber unmöglich, nach genaueren Parallelen zu suchen. Vor noch größere Probleme stellt uns die Interpretation der zwei »Kapellen« der Einsiedelei von Tihany-Oroszkő. Hier war eben die Einfachheit das einzige Argument für die Annahme, dass hier Vorbilder aus dem Bereich der byzantinischen Kirche benutzt worden waren.

9. Bei der Analyse der südöstlichen Beziehungen sind wir abermals auf Indizien gestoßen, welche die große – und von der ungarischen Kunstgeschichtsforschung schon seit Ende des 19. Jahrhunderts regelmäßig beobachtete – Bedeutung der italienischen Architektur immer wieder unterstreichen. Der Einfluss Italiens auf die sakrale Baukunst Ungarns in unserem Untersuchungszeitraum ist am ehesten dadurch zu veranschaulichen, dass die byzantinischen Vorbilder – aufgrund der Ergebnisse unserer Analyse – in sechs Fällen die werdende ungarische Monarchie erst durch italienische Vermittlung erreicht haben. Was die longitudinalen Raumstrukturen betrifft, kann man solche Beziehungen sowohl im Kreis der dreischiffigen Basiliken als auch bei den einschiffigen Kirchen mit trikonchalem Chor mit mehr oder weniger großer Wahrscheinlichkeit annehmen. Auch bei den zentralen Bautypen ist mindestens eine Raumgestaltung in Betracht zu ziehen, da man wenigstens bei einer Kreuzkuppelkirche im Ungarn des 11. Jahrhunderts mit der Möglichkeit eines italobyzantinischen Ursprungs rechnen darf oder sogar muss. Die früheren Generationen der ungarischen Architekturhistoriker versuchten in der Regel, Vorbilder für die ungarischen Bauten in den verschiedenen Regionen Süd- bzw. Mittelitaliens nachzuweisen. Für uns scheint dagegen Norditalien und besonders die Stadt Venedig und Venetien die Region zu sein, in der die Traditionsfäden zusammenlaufen. Es sei aber auch mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass es sicherlich Beziehungen mit der östlichen Küste der Adria gab. Die Architektur Istriens und Dalmatiens spielte aller Wahrscheinlichkeit nach mehrfach eine vermittelnde Rolle in der Weitergabe der italobyzantinischen Einflüsse.

10. Im Kreis der dreischiffigen Basiliken schien der dreiapsidale Chor mit einer in gerader Wand abschließenden Hauptapsis ein wichtiges Merkmal für die Identifizierung der Bauten mit italobyzantinischen Vorbildern zu sein, da es derartige Chöre sowohl in Venedig (S. Pietro in Castello) und seiner Umgebung als auch in Dalmatien gab. Dagegen ist dieser Typ des Chorraumes im Bereich der Byzantinischen Architektur fast völlig unbekannt. In dem ungarischen Denkmalmaterial ist der dreiapsidale Chor mit einer in gerader Wand abschließenden Hauptapsis in der ersten Bauphase der Abteikirche von Pásztó sowie in Visegrád im Falle der St. Andreaskirche nachzuweisen.

11. Im Kapitel über die italobyzantinischen Beziehungen der ungarischen Architektur des 11. Jahrhunderts haben wir auch die Analyse der Raumstruktur der ehemaligen Abteikirche von Szekszárd einbezogen, obwohl diese Kirche von einem Teil der Fachleute als ein byzantinischer Bau *par exemple* betrachtet wurde. Die neueren Forschungen, und besonders die Arbeiten von Sándor Tóth, Gergely Buzás bzw. Béla Zsolt Szakács haben aber zu Recht auf die italienischen Beziehungen der Kreuzkuppelkirche mit quadratischem Grundriss hingewiesen. Wegen der vielen Parallelen scheint die Region des mittelitalienischen Ancona eine besondere Bedeutung in der Frage der geografischen Lokalisierung der Vorbilder zu haben.



Abb. 67 Tarnaszentmária (H): Kirche, die Treppe der Krypta in der südöstlichen Ecke des Schiffes. – (Foto G. Schell).

12. Im Fall der zwei einschiffigen, in ihrer trikonchalen Chorlösung besonders eng verwandten Kirchen, nämlich der Heiligkreuz-Kirche in Stuhlweißenburg und der Kirche in Tarnaszentmária ist die Möglichkeit der Ableitung aus italobyzantinischen Vorbildern zwar nur eine unter mehreren, trotzdem scheint sie für uns die wahrscheinlichste zu sein. Dies gilt besonders im Fall der Kirche von Tarnaszentmária, wo das Vorhandensein der Hallenkrypta (**Abb. 67**) nicht nur die Möglichkeit byzantinischer, sondern auch kaukasischer Wurzeln von vornherein ausschließt. Man muss daher eine Kulturlandschaft finden, in der im 11. Jahrhundert die byzantinische Einflüsse und das aus Italien sowie aus dem römisch-deutschen Reich stammende Konzept der Hallenkrypta in ein und derselben Raumstruktur integriert worden waren. Zweifellos ist Italien eine solche Landschaft. Daher dürfte, was diese beiden Kirchen betrifft, der Einfluss der italobyzantinischen Kunst die plausibelste Lösung sein, auch wenn ein genaues Vorbild für diese beiden Kirchen bisher in Italien nicht gefunden werden konnte.

13. Am Ende des Kapitels über die italobyzantinischen Vorbilder der Sakralarchitektur der werdenden Árpáden-Monarchie sind wir auf eine Kirche des 11. Jahrhunderts gestoßen, die für ihre Zeit nicht nur das Bauwerk ist, das am häufigsten untersucht wurde, sondern die auch das Bauwerk ist, das am umstrittensten ist, nämlich auf die erste Bauphase der Kirche von Feldebrő. Im ersten Abschnitt des betreffenden Kapitels unserer Studie stellten wir die Debatten über die Raumstruktur dieser Kirche detailliert dar und werteten sie aus, wobei wir zum Schluss kamen, dass Sándor Tóth, Gergely Buzás sowie Béla Zsolt Szakács die zutreffendsten Argumente vorbringen konnten, und wir meinten, dass die Kirche von Feldebrő in ihrer ersten Bauphase am ehesten eine sehr breite und kurze fünfschiffige Kuppelbasilika bzw. ein Hallenbau mit Kuppel gewesen sein dürfte. Im zweiten Abschnitt des betreffenden Kapitels suchten wir nach Parallelen für die besonderen Elemente der Raumstruktur dieser Kirche, wobei es sich herausstellte, dass fast alle Besonderheiten in der frühromanischen Architektur der Venezianischen Lagune und besonders der Stadt Venedig aufgefunden werden können, d. h. der quadratische Grundriss, die Raumstruktur der Kuppelbasilika und die Hallenkrypta. Nur das Pfeilerbündel mit vierblättrigem Grundriss fehlte, für das wir nur aus der benachbarten Lombardei bzw. aus der Emilia Romagna Beispiele anführen konnten. Wegen dieser Parallelen scheint für uns der venezianische Ursprung der Raumstruktur der ersten Bauphase der Kirche von Feldebrő eine sehr wahrscheinliche Lösung, die Suche nach Parallelen und Vorbildern in der Architektur Armeniens aber nicht zielführend zu sein.

14. Nach dem bisher Gesagten sollen auch zwei weitere Aspekte der Analyse zusammengefasst werden. Wir haben insgesamt acht Kirchen aus dem Ungarn des 11. Jahrhunderts als Bauten mit byzantinischen Vorbildern betrachtet, und im Fall von weiteren sechs Bauten argumentierten wir für das Vorhandensein von italobyzantinischen Beziehungen. Sieben der acht nach byzantinischen Mustern gebauten Kirchen standen von ihrer Grundsteinlegung an im Herrschaftsbereich der ungarischen Könige, und fünf davon (71,42 %) wurden sogar für die Bedürfnisse der verschiedenen Institutionen der lateinischen Kirche gebaut. Nur die zwei Felsenkirchen (28,57 %) sind mit der östlichen Kirche in Zusammenhang zu bringen. Fünf der sechs analysierten Sakralbauten mit italobyzantinischen Wurzeln (83,33 %) waren sicher oder doch wenigstens wahrscheinlich für die Bedürfnisse der jungen lateinischen Kirche Ungarns errichtet worden und es gab nur ein sicheres Beispiel (16,66 %) für die Errichtung einer Kirche nach italobyzantinischer Art in einem orthodoxen Kloster. Ferner sind die oben bei den byzantinischen Bauten angeführten Proportionen ganz identisch mit den Ergebnissen einer gemeinsamen Betrachtung der Bauten, die nach byzantinischen bzw. italobyzantinischen gebaut wurden. Die überwiegende Mehrheit dieser Bauten, insgesamt neun Kirchen, wurde als Abtei bzw. Propstei der lateinischen Kirche gebaut, und in diese Gruppe gehört auch eine katholische Dekanatskirche. Das heißt: Zehn der vierzehn nach byzantinischen oder aber italobyzantinischen Mustern gebauten Kirchen (71,42 %) dienten den Bedürfnissen der lateinischen Kirche. Nur im Fall von vier Kirchen (28,57 %), nämlich Sermion/Szenternye, Visegrád – St. Andreas-Kloster sowie die Einsiedeleien von Zebegény und Tihany-Oroszkő, kann man vermuten, dass diese im 11. Jahrhundert zur östlichen Kirche gehört haben. Die Sonderstellung der vierzehnten Kirche unserer Materialsammlung, der dritten Bauphase der Basilika von Sermion/Szenternye, ist auch hier gesondert hervorzuheben. In diesem Fall erhielt das Königreich Ungarn mit der Eroberung Sermions im Jahre 1071 oder 1072 auch das dortige orthodoxe Kloster samt seiner Kirche sozusagen frei Haus dazu. Diese durch spätere Überbauungen völlig vernichtete und nur aufgrund eines Grabungsgrundrisses bekannt gewordene Kirche war in ihrer dritten Bauphase eine dreischiffige Basilika, die entweder unter der bulgarischen oder aber der byzantinischen Oberherrschaft über diese Burg bzw. Stadt nach der ersten Jahrtausendwende errichtet worden war. Die dritte Bauphase der Kirche von Sermion/Szenternye war aber – wie bereits mehrfach gesagt – ein Sonderfall, die anderen vierzehn Kirchen standen nämlich bereits in der jungen ungarischen Monarchie, als sie errichtet worden waren.

15. Es lohnt sich auch, die Identität der Stifter der analysierten Kirchen ein wenig näher und zusammenfassend kennenzulernen. Sicheres Datenmaterial stand nur bei drei Bauten (d. h. nur in 21,42 % der Datenbasis) zur Verfügung, und man kann in drei anderen Fällen die Person des Stifters mit großer Wahrscheinlichkeit benennen. In der Gruppe dieser sechs Bauten kann man in zwei Fällen sicher den König als Stifter der Kirchen mit byzantinischer Raumstruktur identifizieren, und in drei weiteren Fällen lässt sich seine Stiftertätigkeit mit einigem Recht postulieren. Die Propsteikirche von Stuhlweißenburg war königliche Stiftung Stephans I., und dasselbe gilt auch für die Abtei von Szekszárd, die von König Béla I. (1061-1063) gegründet wurde. Man kann weiter berechtigterweise vermuten, dass auch das St. Andreas-Kloster von Visegrád sowie die Einsiedeleien von Zebegény und Tihany-Oroszkő königliche Stiftungen König Andreas' I. (1046-1060) waren. Endlich wurde eine Kirche unserer Materialsammlung, das Benediktinerkloster von Kaposszentjakab, von einem weltlichen Vornehmen gegründet. Mit der Präsenz von Baumeistern aus dem Bereich des Byzantinischen Reiches ist also auch auf solchen Kirchenbaustellen zu rechnen, die entweder von den Königen oder aber von den vornehmsten Mitgliedern der Elite der werdenden ungarischen Monarchie in Auftrag gegeben worden waren.

16. Im letzten Teil unserer Analyse stellten wir auch die Kirchen vor, bei denen die Möglichkeit byzantinischer Vorbilder lediglich aufgrund unbeweisbarer Vermutungen ins Spiel gebracht worden war, ohne dass es dafür belastbare Anhaltspunkte gegeben hätte. Dieser Teil ist daher in erster Linie von wissenschaftshistorischem Interesse, da er im Wesentlichen dazu dienen soll, die Herangehensweise verschiedener Forscher zu veranschaulichen. Die diversen vor- und frühromanischen Kirchen des Karpatenbeckens wurden aufgrund einer übertriebenen Interpretation ihrer fragmentarischen Überreste und aufgrund einer gewissermaßen byzantinischen Deutung ihrer architektonischen Skulptur, die ihrerseits auf der einseitigen Deutung einiger Raumgestaltungen (Rotunde, Tri- bzw. Tetrakonchos, kreuzförmige Kirche) beruhte, ferner aufgrund der Anwesenheit orthodoxer monastischer Gemeinschaften bestimmter Klöster, aufgrund bestimmter, in der Ostkirche häufigeren Patrozinien und aufgrund von Postulaten der nationalromantischen Geschichtsschreibung bei den jungen Nationen des Karpatenbeckens als Bauwerke mit byzantinischen Wurzeln betrachtet. Wir konnten klar herausstellen, dass alle diese Konzepte gewissermaßen zwangsläufig zu unrichtigen Ergebnissen führten.

17. Auch einige fälschlich als byzantinisch betrachtete Raumgestaltungen sollten etwas näher betrachtet werden. Im Fall der Rotunden bestätigte eine ausführliche Sammlung der Parallelen auf dem Balkan bzw. in Mittel- sowie Ostmitteleuropa die These, dass diese Raumstruktur aller Wahrscheinlichkeit nach nicht aus dem Byzantinischen, sondern vielmehr aus dem Ottonischen Reich nach Ungarn entliehen wurde, vermutlich unter Vermittlung Dalmatiens, aber auch Mährens, Böhmens und Polens. Über einen byzantinischen Ursprung kann man auch bei der weitgehend unerforschten, aber doch als Parallele zitierten Rotunde von Apostag erst in der Zukunft entscheiden. Wir haben ferner auch das einzige ungarische frühromanische Beispiel für eine tri- bzw. tetrakonchale Raumstruktur untersucht, nämlich die Kirche von Stuhlweißenburg am Papst-Johannes-Paul II.-Platz, doch muss ehrlicherweise zugegeben werden, dass die Vorbilder dieser nur unzureichend ausgegrabenen Kirche nicht nur in der byzantinischen Kunst, sondern in einem Dreieck von Balkan, Italien und den südlichen bzw. südöstlichen Randgebieten des römisch-deutschen Reiches zu suchen sind. Dasselbe kann man auch über die Raumstruktur der Kirche mit kreuzförmigem Grundriss sagen, die ihre Parallelen nicht nur in der byzantinischen Architektur, sondern auch in der vor- und frühromanischen Architektur der Länder Mitteleuropas sowie in Italien hat. In diesem Abschnitt haben wir auch das Grabungsergebnis der sog. ersten Kathedrale von Weißenburg ausgewertet. Auch in diesem Fall zeigte sich, dass die Raumstruktur der Kreuzkuppelkirche oder aber der einschiffigen Kirche mit Kuppel – trotz

ihrem byzantinischen Ursprung – auch in Italien bzw. in Dalmatien verbreitet waren, und deswegen waren auch die zwei Kirche mit dieser Raumstruktur nicht für eine einseitige Auswertung geeignet.

18. Eine Übersicht der Kirchen mit nicht beweisbarem byzantinischem Ursprung hat sozusagen als Nebeneffekt ein weiteres positives Ergebnis mit sich gebracht. Dieser Zweig der Materialsammlung zeigte nämlich einige weitere Beispiele für Kirchen mit sehr einfacher Raumstruktur (Gyöngyöspata, Veszprémvölgy, Magyarmajdány/Majdan (SRB) und vielleicht auch Szeged – St. Demetrius-Kirche) auf. Unsere Analyse hat erneut bewiesen, dass ein beträchtlicher Teil der frühesten Kirchen der jungen ungarischen Monarchie – *nota bene*: auch einige »wichtige«, d. h. von den vornehmsten Mitgliedern der gesellschaftlichen Elite gestiftete Kirchen – in ihren ersten Bauphasen mit einem derart einfachen Plan errichtet wurden, dass dieser Umstand die Suche nach Parallelen und Vorbildern fast völlig unmöglich macht. Das ist freilich keine Besonderheit der Sakralarchitektur Ungarns im 11. Jahrhundert, vielmehr kann man Erscheinungen auch in den anderen frühen Reichen Ostmitteleuropas beobachten, so z. B. in Kroatien, in Böhmen oder aber in Polen.

19. Als eine negative Konsequenz unserer Analyse muss man erkennen, dass die sog. altchristlichen Vorbilder in der Sakralarchitektur Ungarns des 11. Jahrhunderts sozusagen bedeutungslos waren. Wir hatten natürlich keine Absicht, eine begrenzte Präsenz der überbauten und wieder benutzten altchristlichen Bauten in den westlichen Teilen der werdenden ungarischen Monarchie zu bezweifeln. Die im 11. Jahrhundert wiederverwendete, altchristliche *cella trichora* Nr. 1. in Fünfkirchen (Pécs) ist nämlich ein sozusagen eklatantes Beispiel dafür. In unserer Analyse war nicht die Beurteilung dieses Sakralbaus, sondern die Auffindung eines neuen Weges für die Erklärung der dreischiffigen Basiliken mit »einfachem« Chorhaupt ein Bruch mit der Vermutung der Wiederbelebung der altchristlichen Bautradition. Während unserer Datensammlung konnten wir viele gute Beispiele für dreischiffige Basiliken mit »altchristlich geprägten« Raumstruktur in der provinziellen Baukunst des Balkans des 9.-11. Jahrhunderts finden, was die Möglichkeit einer Benutzung der antiken, mehr als 600 Jahre alten Vorbilder einfach unreal machte.